

Der Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält

Predigt zu 1 Kön 8,22-24.26-28 (Himmelfahrt 2017)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie mussten sich die Jünger gefühlt haben – damals an Himmelfahrt? Schon die Tage und Wochen zuvor waren ja eine emotionale Achterbahn: Der triumphale Einzug in Jerusalem, dann die Gefangennahme, der Prozess und der Tod Jesu am Kreuz, kurz darauf die Auferstehung, das Wiedersehen mit Jesus, und so langsam die Erkenntnis: Da wird nun etwas ganz Besonderes draus.

Die Jünger haben bald gemerkt: Jesus wird nicht dauerhaft sichtbar bei uns bleiben. Aber wie geht es dann weiter?

An Himmelfahrt bleiben die Jünger zurück. Aber nicht verzweifelt, sondern mit Freude. Und trotzdem noch ungewiss, was nun passieren wird. Also geht der Blick zum Himmel: Wie geht es weiter? Sehnsucht nach Jesus, Sehnsucht nach dem Reich Gottes liegt in ihrem Blick. Und die Frage: Wie wird nun Jesus bei uns bleiben?

Im Alten Testament wird berichtet, wie das Volk Israel einen ähnlichen Moment erlebt: Einen Moment der Sehnsucht nach Gottes Gegenwart. Und der Erkenntnis: Wir können diese Gegenwart nicht bei uns festhalten.

Im 1. Buch Könige wird berichtet, wie König Salomo den Tempel, den er erbaut hat, einweiht. Und dabei ein Gebet spricht. Ich lese 1. Könige 8, die Verse 22 bis 28:

22 Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel

23 und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen;

24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage.

26 Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.

27 Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, die wir eben gehört haben, die Einweihung des Tempels durch König Salomo, liegt fast tausend Jahre vor der Himmelfahrt Jesu. Aber beide Ereignisse haben etwas

gemeinsam. Bei beiden wird ein neues Kapitel aufgeschlagen in der Geschichte Gottes mit den Menschen.

An Himmelfahrt endet Jesu sichtbare Gegenwart auf dieser Erde. Pfingsten steht kurz bevor. Etwas Neues beginnt.

Und genauso bei Salomo. Auch da beginnt etwas Neues. König Salomo hatte einen Tempel gebaut, einem festen Ort für die Bundeslade, den heiligen Aufbewahrungsort der Steintafeln, auf denen Mose die Zehn Gebote aufgeschrieben hatte. Das war das Dokument des Bundes Gottes mit seinem Volk Israel.

Schon Salomos Vater, König David, wollte der Bundeslade ein Haus bauen. Aber Gott hatte ihm gesagt: Nein, David. Nicht du. Sondern dein Sohn soll mir einmal ein Haus bauen. Und so bleibt es David lediglich vorbehalten, den späteren Bauplatz für den Tempel zu finden.

David starb, Salomo wurde sein Nachfolger – und wurde ein berühmter König. Berühmt für seine Weisheit, berühmt für seinen Reichtum, berühmt für seinen prachtvollen Palast.

Und nun also der Tempel. Salomo war Architekt und Bauherr zugleich. Der Tempel war sein Werk, ein Haus des Opfers und des Gebets – und natürlich der Aufbewahrungsort für die Bundeslade, die heilige Truhe mit den Gesetzestafeln des Mose.

Israel hatte nun ein Heiligtum, einen Ort, an dem es mit Gottes Gegenwart rechnete. Das gab es vor nicht. Bisher war die Bundeslade in einem Zelt, der so genannten Stiftshütte, aufbewahrt gewesen.

Nun gab es den Tempel, dieses besondere Haus. Festlich und mit großem Aufwand wird die Einweihung gefeiert. Die Ältesten des Volkes sind versammelt, die Priester holen die Lade, Salomo und das Volk begleiten sie, es wird geopfert, Salomo hält eine Rede – und er betet: **Herr, Gott Israels, es ist dir keiner gleich. Du hältst deinen Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen.**

Salomo weiß: Mit der Einweihung des Tempels wird zwar ein neues Kapitel aufgeschlagen, aber das entscheidende bleibt: Es ist derselbe Gott, wir sind dasselbe Volk – und wir wissen: Wir sind mit unserem Gott verbunden. Er hat den Bund mit uns geschlossen. Er hält seinen Bund mit uns. Und er bleibt bei seiner Barmherzigkeit.

Die Geschichte Gottes mit seinem Volk ist immer wieder eine Geschichte, in der Gott sich als der Barmherzige zeigt: bei Abraham, der aufbricht in ein neues Land. Bei Mose, durch den Gott sein Volk in die Freiheit führt. Bei Josua, der das Volk ins verheißene Land bringt. Bei David, der das Königreich befestigt und mit dem Gott den Bund erneuert.

Salomo kennt diese Geschichten – und er weiß: Ob ich nun den Tempel gebaut habe oder nicht: Wir sind weiterhin darauf angewiesen, dass unser Gott der Gott der Barmherzigkeit ist.

Ob wir nun täglich besonders viele Opfer darbringen oder nicht – wir sind weiterhin darauf angewiesen, dass Gott seinen Bund mit uns hält.

Als junger König hatte Salomo Gott im Traum erlebt. Gott hatte ihn gefragt: Was erbittest du von mir? Und Salomo hatte nicht um Reichtum oder Macht gebeten, sondern um ein weises, ein hörendes Herz.

Und Gott hatte ihn erhört. Da hatte Salomo Gottes Barmherzigkeit erfahren.

Und hier bekennt er: **Du hältst deinen Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen.**

„Von ganzem Herzen“ – das ist ein großes Wort. Wer kann das schon von sich behaupten: Von ganzem Herzen vor Gott zu wandeln. Die Sehnsucht ist da, die Sehnsucht nach ungeteilter Hingabe, nach konsequenter Nachfolge ohne Wenn und Aber, nach Glauben ohne Zweifel.

Allein – wir sind Menschen, noch in diesem Leben, noch umwoben und umworben von der Sünde.

Auch Salomo hat am Ende seines Lebens Entscheidungen getroffen, die nicht dem Rat Gottes entsprachen. Von ihm wird berichtet, wie er zahlreiche Frauen hatte aus aller Herren

Länder. Und um ihnen zu gefallen begann er, auch ihren Göttern Opfer zu bringen.

„Von ganzem Herzen vor Gott wandeln“ – auch von Salomo konnte man das nicht immer sagen.

Und trotzdem geht Gottes Plan mit seinem Volk weiter. Seine Barmherzigkeit ist noch nicht zu Ende, als der Tempel gebaut ist. Sein Plan reicht weiter. Viel weiter. Denn er ist barmherzig.

Zeitensprung, über 900 Jahre später: Als die Jünger an Himmelfahrt Jesus hinterher sehen, wissen sie genauso: Bei allem, was nun passiert, sind wir darauf angewiesen: Es ist der Gott der Barmherzigkeit, an den wir glauben und auf den wir hoffen.

Und als an Pfingsten der große Auftrag beginnt – Machtet zu Jüngern alle Völker! – da steht fest: Es kann nur gehen, wenn Gott barmherzig ist, wenn er seinen Bund mit uns hält. Wenn er uns treu bleibt.

Aber genau diese Gewissheit hatten die Jünger, spätestens an Pfingsten, als der Heilige Geist auf sie herabkommt.

Denn inzwischen war geschehen, was Salomo noch nicht erlebt hatte: Gott war selbst in Jesus zu seinem Volk gekommen, als der Barmherzige, als derjenige, der seinen Bund hält.

In Jesus hat Gottes Barmherzigkeit ein Gesicht bekommen, Hände und Füße. In Jesus hat Gott seinen Bund mit seinem Volk nicht nur bekräftigt, sondern auf alle Völker ausgeweitet. Jesus ist der Ausweis der Barmherzigkeit Gottes.

Der Tempel war der Ort der vorläufigen Gegenwart Gottes. In Jesus hatte sich Gott in seiner ganzen Gegenwart gezeigt – und angekündigt: Wenn der Heilige Geist kommt wird, auch dann werde ich ganz bei euch sein.

Und deshalb ist die Stimmung an Himmelfahrt nicht von Wehmut und Abschiedsschmerz geprägt, sondern so, wie wir es in der Schriftlesung gehört haben: **Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und lobten Gott.**

Denn nun waren sie gespannt, was Gott in seiner Barmherzigkeit weiter tun wird. Die Jahre mit Jesus waren schon aufregend gewesen.

Vor ihnen lag nun die Zeit und die Aufgabe, den Namen Jesu in die Welt hinauszutragen und zu erleben, wie er selbst sich dabei zeigen würde: als der Barmherzige. Als derjenige, durch den Menschen neue Hoffnung, neuen Lebensmut, neue Perspektive für ihre Zukunft gewinnen. Genauer gesagt: eine Perspektive für Gottes Zukunft.

Alles was nun geschehen würde, war für sie die Erfüllung dessen, was er ihnen angekündigt hatte. Und so ist das Gebet,

das schon Salomo betet, auch das der Jünger – und unser Gebet: **Und nun, Herr, lass dein Wort wahr werden. Wende dich zu dem Gebet deines Knechts, und erhöre mich heute.**

Salomo weiß: Der Tempel ist zu klein, um Gottes Gegenwart zu fassen, aber er soll ein Ort sein, an dem wir Gott begegnen und ihn bitten: **Höre mich heute.**

Immer wieder neu: **Höre mich heute.** Wenn ich heute deine Kraft brauche. Wenn wir heute unser täglich Brot brauchen, Nahrung für Leib und Seele – dann höre uns.

Wenn wir heute eine schwere Aufgabe vor uns haben – dann sei du dabei.

Wenn ich heute eine Diagnose bekomme, von der ich nicht weiß, ob sie gut oder schlecht ist – dann hilf mir, damit umzugehen und zuversichtlich zu bleiben.

Und wenn du mich heute gebrauchen möchtest, damit Menschen von dir erfahren – dann gib mir die richtigen Worte und den richtigen Ton.

Liebe Gemeinde, Glaube bedeutet genau das: Jeden neuen Tag zu sagen: **Herr, höre mich heute. Und lass dein Wort wahr werden.**

Und dann dürfen wir wissen: Ja, er hört uns. Und er steht zu seinem Wort: Er ist auch für uns der Gott, der die Barmherzigkeit und den Bund hält.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. **G:** Amen.